

Name:

BWE:

Ø:

NP:

**Thema: Glauben**

Im religiösen, politischen oder persönlichen Sinn kann der Begriff Glaube zwei völlig verschiedene Bedeutungen haben, je nachdem, ob er im Sinne von Haben oder von Sein gebraucht wird.

In der Existenzweise des Habens ist Glaube der Besitz von Antworten, für die man keinen rationalen Beweis hat. Er besteht aus Formulierungen, die von anderen geschaffen wurden und die man akzeptiert, weil man sich diesen anderen – gewöhnlich einer Bürokratie – unterwirft. Er gibt einem ein Gefühl der Gewissheit aufgrund der realen (oder nur eingebildeten) Macht der Bürokratie. Er ist die Eintrittskarte, mit der man sich die Zugehörigkeit zu einer großen Gruppe von Menschen erkaufte, er nimmt einem die schwierige Aufgabe ab, selbst zu denken und Entscheidungen zu treffen.

[...] In der Weise des Habens zu glauben verleiht Gewissheit. Solcher Glaube behauptet, letztes, unerschütterliches Wissen zu verkünden, das glaubwürdig ist, weil die Macht derjenigen, die den Glauben verkünden und schützen, unerschütterlich erscheint. Und wer wollte nicht Gewissheit, wenn es dazu nicht mehr bedarf als des Verzichts auf die eigene Unabhängigkeit?

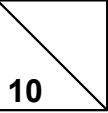
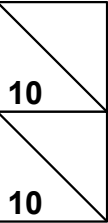
Gott, ursprünglich ein Symbol für den höchsten Wert, den wir in unserem Innern erfahren können, wird in der Existenzweise des Habens zu einem Idol. Das bedeutet im Sinne der Propheten, ein von Menschen gemachtes Ding, auf das der Mensch seine eigenen Kräfte projiziert und sich selbst dadurch schwächt. Er unterwirft sich also seiner eigenen Schöpfung und erfährt sich selbst durch die Unterwerfung in einer entfremdeten Form. [...] In der Existenzweise des Habens ist der Glaube eine Krücke für alle jene, die Gewissheit wünschen, die einen Sinn im Leben finden wollen, ohne den Mut zu haben, selbst danach zu suchen.

In der Existenzweise des Seins ist Glaube ein völlig anderes Phänomen. Kann der Mensch ohne Glaube leben? Muss der Säugling nicht an die Mutterbrust glauben? Müssen wir nicht alle an unsere Mitmenschen glauben, an unsere Liebsten und an uns selbst? Können wir ohne Glaube an die Gültigkeit von Normen für unser Leben existieren? Ohne Glaube wird der Mensch in der Tat unfruchtbar, hoffnungslos und bis ins Innerste seines Wesens verängstigt.

Glaube in der Existenzweise des Seins ist nicht in erster Linie ein Glaube an bestimmte Ideen (obwohl er auch das sein kann), sondern eine innere Orientierung, eine Einstellung. Es wäre besser zu sagen, man sei im Glauben, als man habe Glauben. Man kann an sich selbst und an andere glauben, der religiöse Mensch kann an Gott glauben.

Auch der Glaube an mich selbst, an den anderen, an die Menschheit, an die Fähigkeit des Menschen, wahrhaft menschlich zu werden, impliziert Gewissheit – aber eine Gewissheit, die auf meiner eigenen Erfahrung beruht und nicht auf meiner Unterwerfung unter eine Autorität, die mir einen bestimmten Glauben vorschreibt. Es ist die Gewissheit einer Wahrheit, die nicht durch rational zwingende Evidenz bewiesen werden kann, von der ich aber aufgrund der Evidenz meiner subjektiven Erfahrung überzeugt bin. (Im Hebräischen ist das Wort für Glaube emuna, was „Gewissheit“ heißt; unser Amen heißt „gewiss“.) Wenn ich der Integrität eines Menschen gewiss bin, könnte ich diese doch nicht bis zu seinem letzten Tag „beweisen“, und strenggenommen schließt selbst die Tatsache, dass er seine Integrität bis zu seinem Tod bewahrte, vom positivistischen Standpunkt nicht aus, das er sie verletzt hätte, hätte er länger gelebt. Meine Gewissheit beruht auf meiner gründlichen Kenntnis des anderen und darauf, dass ich selbst Liebe und Integrität erlebt habe. Diese Art von Wissen hängt davon ab, wie weit man sein eigenes Ich aus dem Spiel lassen kann und ob man den anderen in seinem So-sein sehen und die Struktur seiner inneren Kräfte erkennen kann, ob man ihn in seiner Individualität und gleichzeitig als Teil der gesamten Menschheit sehen kann. Dann weiß man, was er tun und was er nicht tun kann und wird. Damit meine ich natürlich nicht, dass man das gesamte künftige Verhalten voraussagen kann, wohl aber lassen sich Grundlinien seines Verhaltens erkennen, die in Charakterzügen Wurzeln, wie zum Beispiel Integrität und Verantwortungsbewusstsein.

1. **Arbeiten** Sie aus obigem Text von Erich Fromm die zwei verschiedenen Arten von Glauben **heraus**. (Vergiss den Einleitungssatz nicht)
2. **Stellen** Sie **dar**, wie es nach W. Künneth zum Glauben kommt (Hl. Geist, Entscheidung)
3. E. Fromm spricht im Text von Gewissheit, die beide Glaubensformen mit sich bringen würden. (Z. 10 und 31)  
**Vergleichen** Sie die Grundlage der jeweiligen Glaubensgewissheit, gehen Sie dabei u.a. auch auf Hebräer 11,1 ein und **nehmen Sie Stellung** dazu.



*Gottes Segen zum Bearbeiten!*